

Ausstellung **Susanne Höfler "Kolornaturen - Malerei von Fisch bis Musik"**  
13.06.-25.07.09 Galerie Künstlerbund Tübingen  
Einführung von Axel von Criegern 13.06.09

Der Titel dieser Ausstellung fällt auf. Und da er auffallen soll, werde ich ihn als Leitfaden einer Einführung wählen.

*"Kolornaturen"* - ein Kunstwort. Man spürt was in ihn einfließen soll. Mit Sicherheit die Farben und verschiedene Naturzustände, aber auch die musikalische Kunstform der Koloratur, der Kaskade perlender Töne.

Zuerst der Wortteil *Color* – Farbe. Sie bedeutet für Susanne Höfler, die vom Studium her Grafikerin ist und beneidenswert gut zeichnet, etwas Atmendes, Lebendiges. Farbe bewegt sich im Raum, bestimmt Raum. Sie liebt die schwebenden Farben, Aquarell, oder sehr dünne Lasuren, und verwendet die auch auf kräftigen Bildträgern wie z.B. mit Sand versetzten Malgründen. Das Räumliche der Farbe bekommt durch das Spiel mit den polar gegensätzlichen Tönen, mit Farbkontrasten, eine vibrierende, nervige, dynamische Komponente. Wenn die Künstlerin den Malvorgang beschreibt, dann sieht das so aus, dass sie solange an einem Bild arbeitet, bis sich die Farben sogleich aufheben *und* gegenseitig hervorheben. An diesem aber auch an anderen Punkten stellt Susanne Höfler die Bedeutung Martin Schmidts für ihre malerische Entwicklung heraus. Bei ihr hat die Malerei eine starke, auf das Jenseits der Dinge gerichtete Kraft, die sich dann in überraschenden Fragen, wie: „hat die Seele eine Körperlichkeit?“ niederschlägt. Bei so sehr verschiedenen Künstlern wie Francis Bacon und Peter Paul Rubens bewundert Höfler die Fähigkeit immateriellen Dingen eine Form zu geben, Seelisches in körperlich-materieller Sprache auszudrücken.

*Natur* ist dabei ein sehr wichtiges Bindeglied. Nachdrücklich formuliert die Künstlerin, dass sie keine Dinge, sondern das Lebendige, Lebewesen, organische Strukturen interessieren. Es ist die zerbrechliche, verletzte Natur; eine Natur, die sich durch ihr Gleichgewicht bestimmt und immer gefährdet ist. Nicht zufällig hat sie ein mehrwöchiges Zeichen-Praktikum in der Pathologie nachhaltig beeinflusst. Lächelnd erzählt sie vom Schaudern und der Ehrfurcht angesichts eines Herzens oder Hirns. Wir sehen auf ihren Bildern die quellenden organischen Formen, die einmal kraftvoll blühend, ein andermal morbid aufgebläht erscheinen, Farbglut gegen kränkelnde Blässe. Die Linien, die Farbflächen über- und durchziehen, sind Adern, Höhen- und Tiefenlinien, seismografische Aufzeichnungen. Sie sind es, die die Farbzonen strukturieren, ihnen Form geben. Bei dieser eminenten Bedeutung der Zeichnung erinnert man sich daran, dass die Künstlerin 10 Jahre lang jungen Leuten Zeichnen beigebracht hat. Interessant, dass sie am Beispiel Dürers Fragen wie „wie kann man einen Arm rund machen?“ beantwortet hat. Zum Naturkonzept Höflers gehört auch der Übergang vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Gemeinten zum Nicht-Gemeinten. Für den Betrachter ist es wie bei einem Vexierbild verwirrend eine sehr sicher geglaubte Bedeutung schon bei einer kleinen Augenbewegung wie der im wahrsten Sinne des Wortes aus den Augen zu verlieren.

*Fische* sind für Susanne Höfler besonders faszinierende, letztlich rätselhafte Tiere. Im Gespräch verweist sie auf die alte christliche Symbolik, auf das Ichtos-Christos-Zeichen und den Seelenfischer. Ihr eigentliches Interesse an diesen Tieren kann man an den Bildern ablesen. Es geht um die unglaubliche Eleganz der Körper, um die geschlossene, silbrig glänzende Haut, die so leicht verletzlich ist und aufplatzen kann. Es geht um das stumme Dasein und den Übergang vom Leben zum Tod, den sie in den wenigen verbleibenden Luftschnappern und spastischen Bewegungen der Fische an Land erkennt. Es geht um die kühle Farbigkeit, die warme Reflexe geradezu begierig aufzunehmen scheint. Vielleicht wird gerade deswegen Leben an diesen Tieren so begreifbar. Außerhalb ihres Elements sind sie dem Tod preisgegeben. Alles an ihnen verweist dann auf ein gelebtes Leben, das rasch zerfällt. Im Nahrungsspektrum des Menschen gibt es kein Lebewesen, das äußerlich so

unverändert gegessen werden kann, wie der Fisch. Hier geht es um Totalität, die Bedingungslosigkeit des Lebens, Sterbens und Ernährens.

*Musik.* Susanne Höfler gehört zu den in der Literatur immer wieder gefeierten Doppelbegabungen von Kunst und Musik. Sie ist Cellistin und lebt nicht zuletzt Dank ihres Mannes, dem Jazzmusiker Dizzy Krusch, in einem musikalischen Haus. In Gesprächen kommt die Künstlerin immer wieder auf den Vergleich von Farbe und Musik. Farbe dehnt sich wie Musik im Raum aus, schwebt, schwingt, erzeugt Raum. Musik ist ihre Inspiration, künstlerisches Leitmotiv und Bildgegenstand. Es gibt Bilder, die annähernd ungegenständlich sind und unmittelbar unter dem Einfluss von Musik entstehen. Daneben stehen Bilder mit erkennbaren Instrumenten und Musikern. Musik und Farbe sind bei Höfler im Schiller'schen Sinne heiter, gründen aber im heiligen Ernst. Das Wort heilig ist hier zugelassen. Die Künstlerin spricht von mittelalterlicher Musik, die wie ein Gebet eine Kirche füllt, sieht in Farben auf schwarzem Grund Anklänge an die Glasfenster der Kathedralen und experimentiert mit Goldgründen um den Bildern eine zeitlose Gültigkeit zu geben. Ganz nebenbei erwähnt sie noch ihre offensichtlich sehr prägende christliche Erziehung. Das Zusammenspiel der Farben auf ihren Bildern können wir als Sinfonie verstehen und den Zusammenklang hören. Und wie in jeder guten Musik jedes Instrument, jede Stimme ihren eigenen Wert behält, trägt jede Farbe in ihren Bildern zur Harmonie bei, Vielklang und Einklang in einem Werk.

*Malerei* ist dasjenige Wort in der Titelei der Ausstellung, das sowohl technisch als auch künstlerisch zu verstehen ist. Technisch stellt man schnell fest, dass zwar die Buntfarbe in überwiegend dünnem Auftrag bestimmend ist aber von zeichnerischen Adern und Nerven strukturiert wird. Nur in wenigen Bildern wird die Farbe großflächig aufgetragen und zwar immer als Hintergrundfarbe wie in der Fischserie. Farbige Flächen und farbige Linien können Ton in Ton oder aber auch kontrastierend zueinander stehen. Immer ist es aber ein spannender Dialog. In einigen Blättern spricht die farbige Linie eine eigene, souverän auftretende Sprache und erinnert an die Zeichnerin Höfler. So darf man getrost auch die Linien in vielen Arbeiten als beschreibend, deskriptiv und formbildend verstehen. Wieder im Gespräch zeigt Susanne Höfler eine an alte Meister erinnernde Zeichnung und erwähnt wie wichtig ihr die Bedeutung der Linie zur Darstellung von runden Körpern ist. Malerei wird aber wie gesagt nicht nur technisch, sondern als künstlerisches Credo eingesetzt und verstanden. Gegen konzeptuelle Kopf-Kunst steht das Machen, Herstellen, der handwerkliche Prozess. Man spürt eine unglaubliche Leidenschaft für die Kunst; das ist keine Coolness oder Distanz. Sie spricht mit großem Nachdruck über Kunst, lässt sich durch vorlaute Gesprächspartner nicht draus bringen.

Das ist es also was Fisch und Musik verbindet. Zum einen das Lebendige und zum anderen die Malerei vor der letztlich alle Gegenstände gleich sind. Bei einem solchen Verständnis von Kunst als letztlich Erhabenem wird das menschliche Gesicht zur Seelenlandschaft, wird der Fisch zur Symbolgestalt und die Musik zum farbigen Raumerlebnis. Diesem Anspruch müssen wir uns als Betrachter stellen!